Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 37

Artikel: Der kleine Filmkönig reist!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732340

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wagen besetzt. Er nahm ein Stück Papier und befestigte es am Lenkrad des Ford-Wagens, nachdem er darauf geschrieben hatte: „Ich stelle hier meinen Wagen seit mehr als zwei Jahren her und wünsche, ihn auch in Zukunft auf dieser Stelle zu sehen. Ich ersuche Sie, sich darnach zu richten." Am anderen Tage fand er die folgende Antwort: „Ich habe Ihr letztes „Filmbild" auf meinem Lenkrad gefunden. Ihr Wagen steht hier seit mehr als zwei Jahren. Gut, gut! Wenn ich nicht wäre, würde Ihr Wagen keine zwei Minuten mehr hier stehen. Dieser Standplatz ist von nun an für meinen Ford-Wagen bestimmt. Der Gagman!" Der Filmkönig schickte dem Gagman sofort einen Brief mit Entschuldigungen und suchte sich eine andere Stelle für seinen Rolls Royce.

Ein Durchschnitts-Gagman verdient fünfhundert Dollar in der Woche. Harold Lloyds bester Gagman San Taylor bekommt tausend Dollar in der Woche. Dieser Taylor ist ein junger Bursche, der stets mit einer flachen Mütze, einer großen Brille und hoch hinaufgezogenen Hosen herumläuft. Buster Keaton hält sich vier Gagmen und engagierte überdies Thomas Gray, der nicht etwa der erste Beste war, denn Gray schrieb die meisten Music Box Revues für die Broadway-Theater. Aber jetzt erfindet er Gags für Buster Keaton, der ihm mehr bezahlt als die Theaterdirektoren auf dem Broadway.

* *

Der kleine Filmkönig reist!

Der Trieb nach Europa, voran selbstverständlich Paris, scheint neuerdings zum unerläßlichen Inventar amerikanischen Filmruhmes zu gehören. Den Anfang machte Charlie Chaplin, im Frühjahr folgten ihm Douglas Fairbanks und Mary Pickford, es wimmelte von Reportern, Photographen, Notizen; Schwärmer warfen Blumen, Verehrerinnen lauerten vor dem Hoteleingang oder huldigten dem vorüberflitzenden Auto, es fehlte nicht an Aussprüchen der Großen, die gewissenhaft notiert wurden, und Fairbanks angebliche, etwas snobistisch klingende Bemerkung, daß Paris doch etwas teuer sei, weil man dort unter zehntausend Franks im Tag nicht leben könne, gab einigen Chroniqueuren, die vermutlich dort doch etwas wohlfeiler ihre Auslagen finden, Anlaß zu gedämpften Bosheiten. Nun ist die Reihe an Jackie Coogan, an das Wunderkind der zappelnden Leinwand, er ist in Cherbourg gelandet, und bereits wird ihm die übliche Huldigung zuteil. Journalisten und Photographen stürzen zum Empfang des kleinen Filmkönigs. Man weiß, daß er von Charlie Chaplin entdeckt wurde und mit ihm in „The Kid" in den größten und verdientesten Erfolg sich teilen konnte. Seither ist er etwas gewachsen, immerhin zählt er bloß neun Jahre, dieser Star reist mit Bonne und Hofmeister, und mit Managern, so nebenbei auch mit seinen Eltern. Er wird angeblich wie ein kleiner, braver Junge gehalten, muß lernen wie alle, man sucht Eitelkeit von ihm ferne zu halten, und unpassende Films darf er natürlich nicht ansehen. Und begeistert wird geschildert, wie Filmbubi auch auf Reisen ganz einfach und kindlich geblieben sei. Seine Minuten sind eingeteilt, denn er darf nicht überarbeitet, aber anderseits muß die Konjunktur seiner Jugend doch ausgenützt werden ... Es wird erzählt, daß er nicht weniger als eine Million Dollar an Geschenken mitbringe, er wird sie als Gaben amerikanischer Wohltäter armenischen und hellenischen Kriegswaisen persönlich übergeben, was gewiß verfilmt werden wird. Einstweilen soll das

Kind etwa drei Millionen Dollar in seine Sparbüchse gelegt haben, was schon eine recht große und erwachsene Summe ist. Jackie aber, der offenbar die Zahl 15 liebt, sagt: „Mit 15 Jahren habe ich 15 Millionen, das ist genug, dann höre ich zu arbeiten auf ..." So früh plant wohl selten jemand in Pension zu gehen, dem Ruhme zu entfliehen, indessen, es wird niemand in sechs Jahren dastehen und Jackie an sein Kinderwort mahnen, falls er dann doch noch weiter filmen sollte. In Europa freut er sich auf den Eiffelturm, der noch höher ist als die Wolkenkratzer; er will zu Fuß hinaufgehen, und dann will er noch den Papst sehen und außerdem Clemenceau, eine sonderbare Zusammenstellung. Aber als Jackie anfing berühmt zu werden, da war Clemenceau ja noch der große Mann, inzwischen stieg Jackie empor und Clemenceau sank, was das Filmbubi ja nicht zu wissen braucht. Wir werden beruhigt, daß seine Kindlichkeit eifrig geschützt wird, er spielt wie andere kleine Jungen, und für den Ruhm, den er sich, und für das Geld, das er anderen erwirbt, muß er nicht mit dem unwiderbringlichen Verlust seiner schönsten Zeit bezahlen. Man hört es, würde es wünschen ... und glaubt es nicht ganz. Denn der kleine Filmkönig ist nun einmal mitten im Betrieb, ist verpflichtet, der herzige Gassenjunge zu sein, wird umlagert und belauert, und wenn er reist, so wird daraus unweigerlich eine grandiose Reklame, Millionen Zuschauer, Millionen Dollar, Millionen Zeilen in der Weltpresse, Millionen Leser, immer Millionen, und zwischen ihnen steht er, klein, blond, sicher mit seinen neun Jahren, der kleine Filmkönig, der heute ein großer Mann ist, und vielleicht als großer Mann klein und vergessen sein wird.

* *

Die französische Revolution im Film.

Die französische Revolution! Welch' wunderbare Möglichkeit, die Heldengeschichte vergangener Zeiten zu schildern! Wie viele Autoren aller Länder haben es schon versucht, die abenteuerlichen Begebenheiten der französischen Sturmperiode im Roman, im Drama oder im Film festzuhalten, mit mehr oder weniger großem Erfolg.

Einer der begabtesten Köpfe der amerikanischen Filmindustrie, Rex Ingram, von dem wir zuletzt „Der Roman eines Königs" bewundern konnten, hat das schon oft abgewickelte Sujet neu aufgegriffen und mit unermüdlichem Eifer während vielen Monaten daran gearbeitet, einen kleinen Ausschnitt aus der französischen Revolution in gewissenhafter Anlehnung an die geschichtliche Ueberlieferung zu verfilmen, die bewegten Geschehnisse, die brausenden Wogen jener Epoche auf den Zelluloidstreifen zu bannen, beginnend mit dem ersten Auftreten des Helden auf der bescheidenen Bretterbühne einer wandernden Komödiantentruppe und gipfelnd im prunkvollen Saal zu Versailles. Und Rex Ingram hat, unterstützt von einer prächtigen Auslese von Darstellern, aus einer Episode von Hunderten das große Freiheitsdrama des bedrängten Frankreich geschaffen.

Die hohen Qualitäten dieses großartigen Filmwerkes beweisen nicht nur die in ihrem Urteil einmütigen Pressestimmen und der außerordentliche Erfolg, den das Bild in der amerikanischen Metropole seitens des Publikums zu verzeichnen hat, sondern noch viel mehr die geradezu glänzende Aufnahme in Frankreich, das selbstverständlich jedem Film, der sich seiner Geschichte oder seiner Verhältnisse annimmt, höchst skeptisch und mißtrauisch entgegensieht. Das Urteil der Filmkritik und der rein äußerlich sichtbare Publikums-